

Wenn das Wunschkind nicht leben kann

Ernst schaut die Frauenärztin auf den Monitor. Bei einer Ultraschalluntersuchung hat sie gesehen, dass mit dem ungeborenen Kind etwas nicht stimmt. Für weitere Untersuchungen schickt sie die Schwangere in die Frauenklinik in Bethel. Doch dort kann nur noch der Tod des Babys festgestellt werden. Die Fehlbildungen waren doch zu schwer wiegend. „Tragischerweise gibt es auch Schwangerschaften, die glücklos enden“, sagt Privatdozent Dr. Andreas Luttkus, Chefarzt der Frauenklinik im Evangelischen Krankenhaus Bielefeld am Standort Bethel.

Gerade haben sie noch Babywäsche gekauft, jetzt lebt das Wunschkind nicht mehr. Noch nicht geboren und schon tot. Die Eltern sind fassungslos. Das kleine Wesen ist für sie mehr als eine Fehlgeburt – es ist ihr Baby: ihre Laura, ihr Nils, ihr Mike. „So grausam es manchmal erscheinen mag, ist es doch sehr wichtig, dass das tote Kind auf natürlichem Weg von der Mutter zur

Welt gebracht wird. Meist wird von den Eltern der Kaiserschnitt gewünscht. Aber die natürliche Geburt ist der erste Schritt auf dem Weg des Abschiednehmens, der nun für die Eltern beginnt“, so Dr. Andreas Luttkus.

In dieser psychisch belastenden Lage werden die Frauen im Evangelischen Krankenhaus Bielefeld (EvKB) eng begleitet. Um den Verlust zu bewältigen, steht ihnen ein Team von Psychologen, Krankenhausesseleorgern, Hebammen und Ärzten zur Verfügung.

„Wenn ein Kind gestorben ist, bricht für die Eltern eine Welt zusammen. Sie brauchen Beistand und Begleitung in ihrer Verzweiflung, bei ihren Schuldgefühlen und Ängsten sowie dem Schmerz der Trauer“, sagt Oberärztin Dr. Christiane Dietrich. Die Unterstützung, die die Eltern zunächst in der Frauenklinik erfahren, kann anschließend in der Psychiatrischen Institutsambulanz des EvKB fortgeführt werden. Wichtig ist auch der Kontakt zu Selbsthilfegruppen, in denen sich die Eltern mit anderen Betroffenen austauschen können.

Die Trauerarbeit um das verlorene Kind sollte sehr früh beginnen, möglichst schon im Kreißsaal, rät Dr. Christiane Dietrich. „Noch vor einigen Jahren glaubte man, für die Eltern sei es leichter, ihr totes Kind nie gesehen zu haben. Das ist falsch. Der Kontakt mit ihrem Kind nach der Geburt hilft ihnen, ein reales Bild zu bekommen und später nicht unter Fantasievorstellungen zu leiden. Dies ist ein sehr wichtiger Moment und bleibt den Eltern als sehr wertvoll in Erinnerung.“

Deshalb haben die betroffenen Eltern in der Frauenklinik Bethel viel Zeit zum Abschiednehmen. Sie können das Kind auf dem Arm halten und es streicheln. Fotos werden von dem Baby gemacht und ein Fußabdruck auf einer Karte verewigt. „Wir alle nehmen Anteil an diesem tragischen Geschehen, und es ist uns wichtig, den Eltern eine einfühlsame und professionelle Hilfe anbieten zu können“, so Dr. Luttkus. Deshalb will er das Fach „Psychosomatik für Gynäkologie und Geburtshilfe“ als festen Ausbildungsbestandteil in der Frauenklinik einrichten. „Es darf aber nicht der Eindruck entstehen, dass Bethel nur noch für Problemschwangerschaften zuständig ist. Auch bei uns haben die meisten Schwangerschaften ein glückliches Ende.“

– Silja Harrsen –



Foto: Elbracht

Wenn die Eltern es wünschen, können sie ihr tot geborenes Baby auf einem Friedhof bestatten lassen.